

# Lichte Höhen und sakrale Intensität

## Auftakt des Musikfests Stuttgart mit Georg Friedrich Händels Oratorium "The Messiah"

Stuttgart - Abschied lag in der Luft bei den beiden "Messias"-Konzerten des Festivalensembles zur Eröffnung des "Musikfests Stuttgart" am Wochenende. Zum letzten Mal leitete Helmuth Rilling das von ihm im Jahr 2000 gegründete Ensemble junger Instrumentalisten und Chorsänger aus aller Welt.

Von Dietholf Zerweck

In der Vergangenheit hat sich das Ensemble noch bei jedem "Europäischen Musikfest", so der bisherige Name, erneuert. Nach seinen Konzerten in Eberbach, Homburg und in der Berliner Philharmonie brachten die 100 Musiker aus 24 Ländern die "Messiah"-Vertonungen von Georg Friedrich Händel und Sven-David Sandström in die Stuttgarter Liederhalle. Nach Begrüßungsreden des Intendanten Christian Lorenz für die veranstaltende Bachakademie und Ministerpräsident Günther Oettinger als Schirmherr hatte endlich die Musik das Wort.

Händels "Messiah", 1742 in Dublin uraufgeführt, erzählt nicht wie andere Oratorien eine biblische Geschichte, sondern reflektiert Verheißung, Geburt, Leben und Tod, Auferstehung und Bot-

schaft des Messias in Zitaten der Propheten und Apostel des Alten und Neuen Testaments. Die Gesangssolisten und der Chor stellen das sakrale Drama in ständig wechselnder emotionaler Beleuchtung dar.

Spirituelle Ruhepunkte

Besonders eindrucksvoll gelang dies dem Altus Daniel Taylor, dessen Arien zu spirituellen Ruhepunkten der zweieinhalbstündigen Aufführung wurden. Wie Taylor die von Händel musikalisch meisterhaft gestalteten Gefühle von Gottesfurcht und Menschenleid, Hass und Barmherzigkeit in kunstvoll schlichter Kantabilität darbot, war faszinierend. An leidenschaftlicher Ausdruckskraft war ihm der Bass Michael Nagy ebenbürtig.

Orchesterspiel ohne Vibrato

Robin Johannsen sang ihre Sopranpartie, besonders in der Darstellung der Geburt Jesu, mit strahlenden Höhen und perlenden Koloraturen, erreichte jedoch in ihrer berühmten Arie "I know that my Redeemer liveth" nicht die Tiefe und Intensität Taylors. Sein Namensvetter James Taylor erwies sich wieder einmal als klar und kernig artikulierender Te-

nor.

Während das Festivalorchester, von Rilling zu vibratolosem Spiel angehalten, über weite Strecken farblos klang und erst im Schlussteil zu homogenem Ausdruck fand, überraschte der Chor mit phänomenaler Leichtigkeit, Präzision und vokaler Strahlkraft. Händels "Hallelujah" wird selten so fröhlich dargeboten.

Schade ist, dass die beiden Ensembles nun nach dem Sandström-Konzert gestern Abend und dessen CD-Produktion heute auseinandergehen und nicht mehr, wie in früheren Jahren, während der kommenden Musikfest-Wochen aktiv und als begeisterte Zuhörer präsent sind. Für Besucher bietet das breit gestreute Festival bis zum 20. September eine Fülle von Konzerten, Meisterkursen, Gesprächen und sonstigen Programmen unter dem Motto "Licht".

Internet: [www.musikfest.de](http://www.musikfest.de)